

# **Ostern als Thema der Göttinger Predigtmeditationen**

Eine homiletische Analyse zu Text und  
Wirklichkeit in der Predigtarbeit



# Arbeiten zur Pastoraltheologie

Herausgegeben von  
Peter Cornehl und Friedrich Wintzer

Band 35

Vandenhoeck & Ruprecht  
in Göttingen

# Ostern als Thema der Göttinger Predigtmeditationen

Eine homiletische Analyse  
zu Text und Wirklichkeit in der Predigtarbeit

Von  
Birgit Weyel

Vandenhoeck & Ruprecht  
in Göttingen

*Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme*

*Weyel, Birgit:*

Ostern als Thema der Göttinger Predigtmeditationen : eine  
homiletische Analyse zu Text und Wirklichkeit in der Predigtarbeit /  
von Birgit Weyel. – Göttingen : Vandenhoeck und Ruprecht, 1999

(Arbeiten zur Pastoraltheologie ; Bd. 35)

ISBN 3-525-62358-5

© 1999 Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen  
Printed in Germany. – Das Werk einschließlich aller seiner Teile  
ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb  
der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeisung und Verarbeitung  
in elektronischen Systemen.  
Druck und Bindearbeiten: Hubert & Co., Göttingen

## Vorwort

Die hier vorgelegte Studie zur Osterpredigt ist die im ersten Teil stark gekürzte und im folgenden geringfügig überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Wintersemester 1997/98 von der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität in Berlin angenommen wurde. Mein Dank gilt zuerst Herrn Professor Dr. Peter C. Bloth, der mir im Rahmen einer Assistentenstelle die Gelegenheit gegeben hat, diese Arbeit zu schreiben, und der ihr Entstehen mit großer Aufmerksamkeit und steter Gesprächsbereitschaft begleitet hat. Herrn Professor Dr. Jürgen Henkys und Herrn Professor Dr. Klaus-Peter Jörns möchte ich für hilfreiche Hinweise danken. Herrn Professor Dr. Peter C. Bloth und Herrn Professor Dr. Jürgen Henkys gilt zudem mein herzlicher Dank für die Mühe der Gutachten.

Herrn Professor Dr. Friedrich Wintzer und Herrn Professor Dr. Peter Cornehl danke ich für vielfältige Unterstützung bei der Veröffentlichung. Beiden Herausgebern gilt mein herzlicher Dank für die Aufnahme in die Reihe ‚Arbeiten zur Pastoraltheologie‘.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Dr. Christof Landmesser, der mich in allen Phasen der Entstehung dieser Arbeit durch sein großes Interesse, immerwährende Bereitschaft zum Gespräch und konkrete Hilfe sehr unterstützt hat. Meinem Kollegen Herrn Carsten Großholz danke ich für seine aufmerksame Lektüre und hilfreiche Anmerkungen. Frau Dorothee Risse sowie die studentischen Hilfskräfte Frau Karoline Jäger, Frau Debora Marschner und Frau Anne Weber haben sich die Mühe gemacht, Korrektur zu lesen. Den drei zuletzt Genannten danke ich darüber hinaus für die Erstellung der Stellen- und Personenregister.

Schließlich möchte ich noch für großzügige finanzielle Unterstützung danken. Die Evangelische Kirche von Berlin-Brandenburg, die Evangelische Kirche im Rheinland sowie die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands haben freundlicherweise Zuschüsse zu den Druckkosten gegeben.

Berlin, am 2. Sonntag nach Epiphania 1999

Birgit Weyel



# Inhalt

Vorwort .....	5
Einleitung .....	11

## ERSTER TEIL Ostern in Predigtmeditationen

Einleitung .....	17
------------------	----

<i>1. Gegenwärtige Osterpredigt: Die Ergebnisse des Meditationsprozesses .....</i>	<i>21</i>
--	-----------

1.1. Themen der Osterpredigt .....	21
1.1.1. Sendung, Zeugnis, Dienst, Nachfolge .....	21
1.1.2. Wirklichkeit und Erfahrung .....	24
1.1.3. Ereignisse in der Geschichte .....	25
1.1.4. Glaube .....	26
1.1.5. Sündenvergebung .....	27
1.1.6. Hoffnung .....	28
1.1.7. Konsequenzen .....	29
1.1.8. Inhalte der Meditation alttestamentlicher Texte für die Osterpredigt .....	29

1.2. Die Osterpredigt: Beobachtungen und Tendenzen .....	31
--	----

<i>2. Kritik: Bezugnahmen auf den Predigttext .....</i>	<i>36</i>
---	-----------

2.1. Verschiebungen, Ergänzungen und Korrekturen .....	37
2.2. Reduktive Verfahren .....	41
2.2.1. Reduktion auf Begriffe und Einzelaussagen .....	41
2.2.2. Aufnahme von Tendenzen .....	45
2.2.3. Differenzierung zwischen Gestalt und Gehalt .....	46
2.3. Wirkung und Funktion .....	49
2.4. Allegorisierung .....	51
2.5. Zusammenfassung .....	53

<i>3. Kritik: Bezugnahmen auf gegenwärtige Wirklichkeit .....</i>	<i>55</i>
---	-----------

3.1. Identifikation, Repräsentation, Vergleich .....	56
3.2. Folgerungen .....	59
3.3. Wirklichkeiten .....	61
3.4. Aspekte von Wirklichkeit: Bereiche und Konkretion .....	63

4. <i>Das Meditationsverfahren</i> .....	68
4.1. Exegese .....	70
4.2. Systematisch-theologischer Teil .....	76
4.3. Hermeneutische Erwägungen .....	78
4.4. Aktualisierende Überlegungen .....	82
4.5. Material .....	86
4.5.1. Zitate .....	86
4.5.2. Literaturhinweise und -verzeichnisse .....	89
4.5.3. Hinweise zur Predigtgestaltung .....	89
4.5.4. Hinweise zur Gottesdienstgestaltung .....	91

## ZWEITER TEIL

### Homiletische Nachfrage: Das Verfahren der GPM

5. <i>Die Homiletik der Schriftleiter</i> .....	95
5.1. Die Meditationstheorie Hans Joachim Iwands .....	97
5.1.1. Text .....	97
5.1.2. Wirklichkeit .....	99
5.1.3. Predigt .....	101
5.1.4. Meditation .....	103
5.1.5. Predigtmeditationen als literarische Predigthilfen .....	109
5.1.6. Die Zentralstellung der Predigt .....	110
5.1.7. Die ‚Predigtnot‘ .....	111
5.1.8. „Besinnung auf Verkündigung“: ‚Evangelium‘ und ‚Einheit‘ .....	114
5.1.9. Einflußnahme auf den Prediger .....	119
5.1.10. Predigtmeditation als ‚Zeugnis‘ des Meditators .....	121
5.1.11. Das homiletische Verfahren .....	122
5.2. Schriftleitung GPM 15/1960/61 bis 24/1969/70. Martin Fischer: Das ‚Abhören der alten Predigt‘ verbinden mit der ‚Liebe‘ zur Gemeinde .....	126
5.2.1. Autorenkonferenz der GPM in Arnoldshain (18.–21.4.1961) .....	127
5.2.2. Kein übersteigerter Predigtbegriff! Kritik an Wolfgang Trillhaas, <i>Die wirkliche Predigt</i> (1963) .....	132
5.2.3. Situation und Konkrektion .....	134
5.2.4. Grundzüge einer Evangelischen Predigtlehre .....	141
5.2.4.1. Die Selbstbewegung des Wortes Gottes und die Aufgabe der Praktischen Theologie .....	142
5.2.4.2. Aktualität als Qualität des Wortes Gottes .....	146
5.2.4.3. Die Liebe zur Gemeinde .....	148
5.2.4.4. Die Sprache des Gewissens .....	149
5.2.4.5. Das Wort Gottes als Subjekt der Predigt .....	153
5.3. Schriftleitung GPM 25/1970/71 bis 37/1982/83. Walther Fürst: ‚Zeitbezug‘ und „auf der bisherigen Linie bleiben“ .....	159

5.4. Schriftleitung GPM 38/1983/84 bis 44/1989/90. Klaus-Peter Jörns: Homiletik und Predigt als ‚Glaubensgespräch‘ .....	163
5.5. Schriftleitung GPM 45/1990/91 bis 50/1995/96. Friedemann Merkel: „das Gesicht der ‚Meditationen‘ wahren und gestalten“ .....	172
5.6. Die Evangelischen Predigtmeditationen (EPM):1972–1991 .....	176
5.6.1. Klaus-Peter Hertzsch: Identifikation und Horizontöffnung .....	180
5.6.2. Eberhard Winkler: Die homiletische Situation methodisch verstärken .....	183
5.7. GPM und EPM: Homiletische Tendenzen .....	185
5.7.1. Die Einladungsschreiben: Eine „homiletische Auslegung“ wird erbeten .....	186
5.7.2. Die Schriftleiter: homiletische Tendenzen .....	191

### DRITTER TEIL

#### Text- und Wirklichkeitsbezüge in der Predigtarbeit

Einleitung .....	197
6. <i>Der Text in der Predigtarbeit: Hermeneutik und Hermetik</i> .....	198
6.1. Einheit von explicatio und applicatio .....	198
6.2. Verfahrenstechnische Maßgabe: Teleologie und Unmittelbarkeit .....	200
6.3. Textauslegung als ‚passives Vernehmen‘ des Wortes Gottes .....	203
6.4. Schriftbindung und Textbeziehung .....	206
6.5. Das Verfahren: Meditation als „homiletische Auslegung“ .....	208
7. <i>Der Wirklichkeitsbezug in der Predigtarbeit</i> .....	211
7.1. „Predigtnot“ oder „Misere“? .....	211
7.2. Die Wirklichkeit als Ziel .....	213
7.3. Steckt der Hörer im Text? .....	215
7.4. Zum Verständnis von Wirklichkeit .....	217
7.4.1. Kontraste und Weltverlust .....	219
7.4.2. Wirklichkeitswahrnehmung und das Hörerbild .....	220
7.4.2.1. Das Hörerbild in den Meditationen .....	221
7.4.2.2. Das Hörerbild nach der Homiletik der Schriftleiter .....	222
7.4.2.3. Wirklichkeitsexegese und pastorale Perspektive .....	225
7.4.3. Wirklichkeit und Transzendenz .....	227
7.4.3.1. Die Wirklichkeit und ihr Grund .....	228
7.4.3.2. Die semantische Komplexität von ‚Wirklichkeit‘ .....	230
7.4.3.3. Wirklichkeit als Erschlossenheit .....	230
7.5. Die Predigt als „offenlegende Gebärde“ .....	232
7.6. Interesse am wirklichen Hörer .....	235
7.7. Erfahrung als Zugang zur Wirklichkeit .....	237

8. <i>Ostern in der Predigtarbeit</i> .....	241
8.1. Die Exklusivität der Ostererscheinungen .....	242
8.2. Erfahrung des Auferstandenen und Lebensbezug .....	243
8.3. Hoffnung auf Leben über den Tod hinaus .....	244
8.4. Himmelsbilder .....	246
8.5. ‚Ostern der Sprache‘ .....	248
8.6. Ostererscheinungen und Erfahrungen des Lebens .....	250
Abkürzungsverzeichnis .....	253
Literaturverzeichnis .....	254
Anhang 1: Übersicht über die ausgewerteten Predigtmeditationen .....	278
Anhang 2: Übersicht über die Predigtperikopen .....	280
Stellenregister .....	281
Personenregister .....	283
Sachregister .....	287

## Einleitung

Die Predigt ist ein unverwechselbarer Bestandteil des gottesdienstlichen Rituals. Ihre Aufgabe ist es, christliche Traditionen im Horizont gegenwärtiger Lebenswirklichkeit zur Sprache zu bringen. Sie stellt einen interpretatorischen Akt dar, der sich auf einen biblischen Text bezieht, zugleich aber auf die Gegenwart zielt. Mit der Frage nach Text und Wirklichkeit in der Predigtarbeit ist darum eine grundlegende hermeneutische Themenstellung benannt. Zum einen ist nach der Wahrnehmung der beiden wesentlichen Faktoren, zum anderen aber auch nach ihrer Verknüpfung gefragt. Die Nachfrage nach der Aufgabe der Predigt fokussiert sich daher auf die Frage nach dem homiletischen Verfahren, das Text und Wirklichkeit in der Predigtarbeit auf angemessene Weise miteinander vermittelt. Das Interesse an der Predigt bekundet sich hier in der Aufmerksamkeit für die Predigtarbeit als dem konkreten Ort, an dem die hermeneutische Aufgabe zu bewältigen ist.

Die vorliegende Arbeit nimmt als praktisch-theologische Studie ihren Ausgangspunkt bei praktischer Predigtarbeit. Literarische Predigtmeditationen ermöglichen einen Zugriff auf exemplarische Predigtarbeit und können in Hinsicht auf die gewählte Themenstellung ausgewertet werden. Die Nachfrage nach Text und Wirklichkeit in der Predigtarbeit wird im folgenden konkretisiert, indem die Predigtmeditationen auf das ihnen inhärente Verfahren hin analysiert werden. Wie nehmen die Meditatoren Text und Wirklichkeit wahr? Wie verknüpfen sie beide Faktoren? In einem ersten Teil werden die Ergebnisse der Analyse dargestellt.

Die homiletische Studie nimmt also ihren Ausgangspunkt bei praktischer Predigtarbeit, die sie befragt und, ihren Fragehinsichten entsprechend, analysiert. Während die konkret vollzogene Vorbereitung einer Predigt der homiletischen Nachfrage in der Regel entzogen bleibt<sup>1</sup> und sich homiletische Analysen auf das Endprodukt von Predigtarbeit, die gottesdienstliche Kanzelrede, konzentrieren, sollen hier die sich im Vorfeld der eigentlichen Predigt zeigenden Weichenstellungen und Entscheidungen erkundet werden.

Über die Abbildung der faktischen Predigtarbeit hinausgehend, wird in einem zweiten Teil nach der das Profil der Zeitschrift GPM kennzeichnenden homiletischen Theoriebildung gefragt. Um das Profil nachzuzeichnen,

---

1 Als eine Ausnahme könnte man die im Rahmen homiletischer Seminare und theologischer Examina angefertigten Predigtarbeiten betrachten.

ist es notwendig, die Homiletik der Schriftleiter über den Auswertungszeitraum (1983–1996) hinaus in den Blick zu nehmen. Da sich insbesondere das homiletische Nachdenken des Gründers der GPM, Hans Joachim Iwand, als weit über seine eigene Schriftleitung hinaus wirksam erwiesen hat, setzt die Darstellung der Homiletik der Schriftleiter mit ihm und der Gründung der GPM ein und verfolgt die Geschichte der Zeitschrift über 50 Jahre bis in die Gegenwart. Es werden nicht nur die homiletischen Grundeinsichten der einzelnen Schriftleiter dargestellt, sondern es wird auch der Versuch gemacht, zusammenfassend grundlegende homiletische Tendenzen zu benennen, die das konzeptionelle Selbstverständnis der GPM prägen und ihren Niederschlag in den Vorgaben an die Autoren finden.

In einem dritten Teil werden praktische Predigtarbeit und homiletische Theoriebildungen der GPM aufeinander bezogen. Vor dem Hintergrund der Beobachtungen anhand der Meditationen und der homiletischen Tendenzen der GPM werden Überlegungen formuliert, wie Text und Wirklichkeit in der Predigtarbeit angemessen wahrgenommen und miteinander vermittelt werden können.

Der Titel des vorliegenden Buches zeigt an, daß die Predigtarbeit exemplarisch anhand von Predigtmeditationen zum Gegenstand wird. Exemplarisch wird auch verfahren, indem Meditationen ausgewählt wurden, die auf das Fest Ostern zugehen. Die Auswahl zweier bestimmter Tage aus dem Kirchenjahr kommt der Vergleichbarkeit der einzelnen Meditationen zugute. Durch die Orientierung an einem Kanon von zwölf Texten, den die Lese- und Predigttextordnung für Ostersonntag und Ostermontag vorsieht, lassen sich unterschiedliche Zugänge zu wiederkehrenden Texten, vor allem aber die in Bezug auf ein bestimmtes Fest formulierten Themen und Inhalte miteinander vergleichen.

Thematisch profiliert ist im Prinzip jeder Sonntag im Kirchenjahr. Ein herausgehobener Festtag bietet jedoch eine deutlichere thematische Konturierung. Festpredigten erlauben in besonderer Weise die Nachfrage nach dem, „was wesentlich ist am Christentum und warum das so ist“<sup>2</sup>. Nicht zuletzt aus theologischen Gründen ist die Wahl auf Ostern gefallen. Ostern stellt das Ursprungsdatum des christlichen Glaubens dar, und der Osterpredigt kommt von daher eine besondere Bedeutung zu<sup>3</sup>. Die immer wieder einmal entbrennende Diskussion um die Osterpredigt, 1994 entzündete sie sich an den Thesen Gerd Lüdemanns, kann zum einen als Indiz für ein breites öffentliches Interesse an den theologischen Fragen, welche mit Ostern verbunden sind, angesehen werden. Zum anderen ist sie auch als

---

2 W. Gräß [1991], 16; hervorgehoben.

3 1Kor 15,13–15 flechtet Paulus in unauflöslicher Weise das Predigen in den Zusammenhang von geschehener Auferstehung Christi und erhoffter, zukünftiger Auferstehung der Toten ein.

Signal zu begreifen, daß zentrale hermeneutische Probleme, die in der Predigtarbeit zu Ostern aufbrechen, noch keineswegs ausreichend geklärt sind.

Die Konzentration auf die Predigtmeditationen zum Osterfest führt zunächst zur Darstellung der Themen und Inhalte gegenwärtiger Predigtarbeit zu Ostern. Es können auch die hermeneutischen und homiletischen Probleme, die im Zusammenhang mit der Osterpredigt entschieden werden müssen, benannt werden. Darüber hinaus jedoch sollen die in der Arbeit insgesamt erarbeiteten Überlegungen zu ‚Text und Wirklichkeit in der Predigtarbeit‘ abschließend zugunsten der Osterpredigt konkretisiert werden. Deshalb schließt die Studie mit homiletisch-systematischen Anstößen zum Thema ‚Ostern in der Predigtarbeit‘.



ERSTER TEIL

---

*Ostern in Predigtmeditationen*



## Einleitung

In diesem ersten Teil der vorliegenden Studie werden Predigtmeditationen analysiert. Sie stellen einen Ausschnitt homiletischer Arbeit dar und eröffnen somit methodisch die Möglichkeit, die komplexen Überlegungen, die innerhalb der Predigtarbeit vollzogen werden, exemplarisch in den Blick zu nehmen. Die Vorbereitung einer Predigt soll anhand publizierter Predigtmeditationen untersucht werden.

Dabei ist zu beachten, daß Predigtmeditationen im Grunde ‚Kunstprodukte‘ darstellen. Sie zeichnen nicht einfach die gedankliche Bewegung nach, mit der sich ein Prediger<sup>1</sup> auf seine Predigt zubewegt. Die Meditation verrät nicht, ob der Autor selbst eine Predigt halten wird, die dann jedenfalls - sofern er sich an die geltende Perikopenordnung bei seiner Textwahl anlehnt - in deutlichem zeitlichen Abstand zur Vorbereitung stehen würde. Meditation und Predigt treten daher in einer Weise auseinander, wie dies in der pfarramtlichen Praxis ansonsten nicht der Fall ist. Es stellt zudem eine gewisse Künstlichkeit dar, daß der Predigtvorbereitende nicht in erster Linie für den eigenen Gebrauch meditiert, sondern seine Erwägungen als Hilfe für die Predigtarbeit anderer plant. Die literarische Predigtmeditation zielt darauf, den Lesern bei ihrer Predigtvorbereitung behilflich zu sein. Über die Gestalt der Predigten, die mit der veröffentlichten Predigtmeditation fertiggestellt werden, können daher keine Aussagen getroffen werden. Weder können wir wissen, ob und welche Predigt der Autor selbst abfassen wird, noch wie der Leser mit der Lektüre produktiv umgeht. Das eigentliche Endprodukt der Predigtarbeit bleibt der Analyse entzogen.

Literarische Predigtmeditationen sind jedoch auch nicht ausschließlich als Hilfen für die Predigt zu sehen. Mit der Publikation der Arbeit liegt zugleich auch ein theologischer Gesprächsbeitrag für die wissenschaftliche und kirchliche Öffentlichkeit vor. Inwieweit dieser Sachverhalt Rückwirkungen auf die Meditation zeitigt, kann wohl kaum untersucht werden. Dies sollte aber bedacht sein, wenn man sich Rückschlüsse von der literarischen Predigtmeditation auf die Predigtarbeit im pfarramtlichen Vollzug

---

1 Zugunsten der Lesbarkeit wird darauf verzichtet, stets die männliche und die weibliche Sprachform zu nennen. Die grammatisch männliche Form schließt die weibliche im folgenden ein.

erlaubt<sup>2</sup>. Wir haben es auch mit einem – freilich besonderen – Genus theologischer Fachliteratur zu tun<sup>3</sup>.

Neben den skizzierten Differenzen zur üblichen Predigtarbeit kann die Predigtmeditation noch in einer weiteren Hinsicht als ‚Kunstprodukt‘ gelten. Sie bildet ein homiletisches Verfahren ab, d.h. jede Predigtmeditation nimmt in einer spezifischen Weise vielfältige und vielschichtige Bezüge in einen Gedankengang auf, der auf eine Predigt zielt. Exegetische, systematisch-theologische und homiletische Reflexionen werden einbezogen und strukturieren den Duktus. Die literarische Predigtmeditation bietet also zum einen ein Extrakt von Predigtarbeit, und sie stellt zum anderen eine Fertigkeit dar, gedankliche Verknüpfungen vorzunehmen mit dem Ziel, die Anfertigung einer Predigt zu ermöglichen.

Die Predigtarbeit, die ihre Versuche gewissermaßen unter diesen besonderen ‚Laborverhältnissen‘ unternimmt, soll im folgenden ausgewertet werden. Das besondere Augenmerk gilt dabei dem zur Anwendung kommenden homiletischen Verfahren. Dieses soll erschlossen werden, indem von den Ergebnissen der Meditation zurückgefragt wird nach deren Zustandekommen.

Die Darstellung wird sich auf eine Zeitschrift beschränken, um deren konzeptionelles Selbstverständnis (Teil 2) in den Blick nehmen zu können. Die Wahl fiel auf die *Göttinger Predigtmeditationen*, die älteste regelmäßig erscheinende Predigthilfe. Die GPM bieten sich für die exemplarische Nachfrage nach Text und Wirklichkeit in der Predigtarbeit an, weil sie selbst kein Verfahren explizit vorgeben, sondern die konkrete Verfahrensweise den Autoren überlassen. Eine solide Textarbeit wird erwartet, dar-

---

2 Die Rezeption der Predigthilfen stellt ein Forschungsdesiderat dar. Es gibt zwar einzelne Studien, die Umfragen unter Pfarrern auswerten (vgl. H.-G. Wiedemann [1974] und G. Otto [1982]), aber lediglich danach fragen, welche Meditationen abonniert werden und wie die Leser das jeweilige konzeptionelle Verfahren bewerten. Zudem sind diese Umfragen älteren Datums und werden somit kaum den sich durch ständige Neuerscheinungen ergebenden Veränderungen der Marktlage gerecht. Während der Markt der Predigthilfsliteratur zunehmend unübersichtlich wird, beziehen sich die Untersuchungen von H.-G. Wiedemann und G. Otto im wesentlichen auf die Konkurrenz der allerdings nach wie vor führenden Predigthilfen GPM und PSt(S). Keinerlei fundierte Aussagen lassen sich darüber machen, wie die Leser im Pfarramt mit den Predigthilfen umgehen, wenn sie diese für ihre eigene Predigtarbeit verwenden.

3 In der wissenschaftlichen exegetischen und systematisch-theologischen Literatur spielen Predigtmeditationen nach meinen Beobachtungen kaum eine Rolle. Die Berücksichtigung einer Predigtmeditation in der exegetischen Diskussion um eine Bibelstelle stellt eher eine Ausnahme dar (z.B. O. Hofius [1996], 38 Anm. 23, der zustimmend Hans Joachim Iwand zitiert). Es ist zu vermuten, daß eine Einweg-Rezeption stattfindet: exegetische und systematisch-theologische Forschungsarbeit fließt zwar in die Predigtarbeit ein, umgekehrt findet jedoch keine Kenntnisnahme statt. Somit spielt die konkrete homiletische Perspektive innerhalb der Textwissenschaft und der Dogmatik kaum eine Rolle.

über hinaus aber wird das Vorgehen kaum reguliert<sup>4</sup>. Der sich aus dieser offenen Konzeption heraus ergebende Freiraum ist von den Autoren selbstständig auszufüllen. Eben dieses jeweils praktisch durchgeführte Verfahren kann Gegenstand der Auswertung werden.

In dem folgenden Kapitel werden also zunächst die Ergebnisse des Meditationsprozesses dargestellt (1.). In der Regel empfiehlt der Meditator im Anschluß an seine exegetischen, hermeneutischen und homiletischen Überlegungen Inhalte für die Predigt, die entsprechend den Vorüberlegungen auszuführen sind. Zum Teil werden sie sogar im Rahmen einer Predigtdisposition geboten; findet sich eine abschließende Zusammenfassung nicht, so sind solche Inhalte dem Meditationsgang zu entnehmen. Diese Erträge sind selbstverständlich nicht als faktische Inhalte vorgetragener Predigten anzusehen. Sie sind jedoch empfohlene Inhalte und Anregungen für eine Predigt, die im Anschluß an die Meditation angefertigt wird. Darum kann man sie als Ergebnis der im Rahmen der literarischen Predigtmeditation angestellten Predigtvorarbeiten betrachten und auswerten<sup>5</sup>. Eine solche zusammenfassende Vorstellung der für die Osterpredigt vorgeschlagenen Inhalte gibt einen ersten Hinweis auf die Problemkonstellation gegenwärtiger Osterpredigt. Wir erhalten einen Einblick in die Auslegung von Ostertexten für die Predigt der Gegenwart.

An die Darstellung schließt sich die Kritik an. Diese geht von der Voraussetzung aus, daß im Meditationsprozeß vor allem zwei Größen in Beziehung zueinander gesetzt werden: die der Meditation vorgegebene biblische Perikope und die gegenwärtige Wirklichkeit, an der die Hörer partizipieren und auf welche die Predigt zielt. Beide Größen sind im Auslegungsprozeß in einen Zusammenhang zu bringen.

Der Untersuchung soll kein geprägtes Vorverständnis im Sinne einer festgelegten Verhältnisbestimmung von Predigttext und Wirklichkeit zugrundegelegt werden. Die Meditationen werden befragt nach ihren Bezugnahmen auf die zugrundeliegenden Predigttexte (2.) und die Wirklichkeit (3.). Wie nehmen die Autoren den biblischen Text wahr? Wie beschreiben sie gegenwärtige Wirklichkeit? Wie ausgeprägt sind die Bezüge? In welchem Verhältnis stehen sie zueinander? Wie geschieht ihre Verknüpfung? Welches Beziehungsgeflecht lassen die Meditationen erkennen?

Durch diese Rückfragen treten wesentliche Momente der Predigtarbeit zutage. Es lassen sich Aussagen machen über die das Ergebnis des Medita-

---

4 Vgl. dazu ausführlich 5.7.1.

5 Es ist nicht zu übersehen, daß die Predigtmeditationen inhaltliche Empfehlungen geben. Vgl. dazu Chr. Bizer [1996]: „Der Verfasser der Predigtmeditation antizipiert nicht die Sprachgestalt, aber die Inhaltlichkeit der Predigt, die er selber zum Text halten würde. Er entwickelt diese Inhaltlichkeit nachvollziehbar am Predigttext, der sie autorisiert, und an den Prämissen der theologischen Schule, die diese Inhaltlichkeit ausweisen“ (414).

tionsprozesses maßgeblich bestimmenden exegetischen, hermeneutischen und homiletischen Überlegungen. Abschließend soll der Aufbau der Meditationen nachgezeichnet werden (4.). Die Struktur des homiletischen Verfahrens tritt dabei hervor.

Der Zeitraum der ausgewerteten Predigtmeditationen umfaßt die Jahre 1983 bis 1996. Der Zeitraum sollte möglichst nahe an die Abfassung der Arbeit heranreichen. Die Frage, mit welchem Jahr die Auswertung einsetzen sollte, erwies sich zunächst als offen. Die Analyse darf nicht auf zu knapp bemessener Textgrundlage basieren, so daß mindestens zehn Jahrgänge von vornherein einbezogen wurden. Ein zu großzügig bemessener Zeitraum wiederum hätte die Analyse zu sehr anwachsen lassen. Schließlich habe ich mich für insgesamt 13 Jahrgänge entschieden. Die Auswertung beginnt mit dem Jahr 1983. Es ergeben sich auf der Grundlage dieser Entscheidung sieben Jahrgänge, in denen GPM und EPM selbständig nebeneinander geführt wurden, und fünf Jahrgänge, in denen nur noch die GPM erschienen, bzw. die EPM die Beiträge der GPM vollständig übernommen haben<sup>6</sup>. Im Anhang findet sich ein Überblick über die ausgewerteten Meditationen sowie eine Liste der Predigtperikopen, die nach der geltenden Lese- und Predigttextordnung für Ostersonntag und Ostermontag vorgesehen sind.

Die Darstellung der Ergebnisse sowie die kritische Nachfrage nach den Bezugnahmen auf Text und Wirklichkeit wird zusammenfassend vorgenommen. Während ich in meiner Dissertation alle Predigtmeditationen einzeln und ausführlich unter den genannten drei Fragestellungen ausgewertet habe und die detaillierten Einzelanalysen dort<sup>7</sup> auch eingesehen werden können, sollen hier zugunsten einer kompakteren Darstellung im ersten Teil die wesentlichen Ergebnisse zusammengefaßt werden. Es bleibt bei der Lektüre zu beachten, daß sich die Auswertung auf eine wesentlich breitere Materialbasis bezieht, als dies die exemplarischen Hinweise erkennen lassen. Die ausgewählten Beispiele sollen die allgemein erhobenen Tendenzen daher nicht belegen, sondern vielmehr illustrieren.

---

6 Zur Geschichte der GPM/EPM vgl. unten Kapitel 5. Über die Trennung von GPM und EPM informiert insbesondere 5.6.

7 „Text und Wirklichkeit in der Predigtarbeit. Eine homiletische Erörterung zu Ostern in den Göttinger Predigtmeditationen“, Humboldt-Universität Berlin 1997. Darin Teil 1: 9–188.

# 1. Gegenwärtige Osterpredigt: Die Ergebnisse des Meditationsprozesses

## 1.1. Themen der Osterpredigt

Was wird Ostern gepredigt? Die nachfolgend genannten Themen sind nicht selbst Inhalte heutiger Osterpredigt, da sie ja nicht anhand von Predigtanalysen gewonnen wurden<sup>8</sup>. Es handelt sich jedoch um Inhalte *für* die Osterpredigt. Die Präposition hält fest, daß die Ergebnisse der Predigtmeditationen Vorschläge zugunsten der Predigtarbeit des Lesers sind, aus der schließlich eine konkrete Osterpredigt erwächst.

Als Ergebnis ihrer Überlegungen halten die meisten Meditationen einen theologisch zentralen Begriff fest, der in der Regel abstrakt formuliert ist. Auf der Grundlage des abstrakt gehaltenen ‚Nenners‘ werden die Inhalte im folgenden in Themengruppen zusammengefaßt und miteinander verglichen. Ausgewählte Beispiele sollen die Inhalte veranschaulichen.

### 1.1.1. *Sendung, Zeugnis, Dienst, Nachfolge*

Der dominierende Themenkreis gruppiert sich um die Begriffe *Sendung, Zeugnis, Dienst* und *Nachfolge*. Das ist zunächst ein überraschender Befund, denn man würde die genannten Begriffe nicht sogleich mit Ostern thematisch in Verbindung bringen. Die Begriffe lassen sich in einen Themenkreis zusammenordnen, weil sie nicht immer klar voneinander abzugrenzen sind. Neben inhaltlichen Korrespondenzen liegt die Aufnahme in eine Gruppe auch deshalb nahe, weil sich häufig Kombinationen<sup>9</sup> der genannten Themen finden.

Das Verständnis von Sendung divergiert stark. ‚Sendung‘ wird beispielsweise auf die Person der Maria bezogen<sup>10</sup>. Im Anschluß an Joh 20,17 wird ihre Beauftragung durch den Auferstandenen, den Jüngern zu sagen, was er ihr aufgetragen hat, als Sendung verstanden. Der Inhalt ihrer Beauftragung

---

8 Vgl. dazu oben die Einleitung in diesen ersten Teil: Ostern in Predigtmeditationen. Predigtsammlungen zu Ostern finden sich bei H. Nitschke [1974], ders. [1978] und E. Domay [1992].

9 So z.B.: „Sendung zum österlichen Zeugendienst“ H.J. Held, 213.

10 K.G. Steck.

wird mit der „Verkündigung der Bruderschaft Jesu“ (208)<sup>11</sup> wiedergegeben, wobei die Bezeichnung der Jünger als Brüder (V.17) hervorgehoben wird<sup>12</sup>. Die Bruderschaft besteht aber in der Zusage der Gemeinschaft mit Christus im Wort und seiner Gegenwart in seiner Botschaft (209).

Andere dagegen beziehen ‚Sendung‘ auf die Christen generell<sup>13</sup>. Sie besteht zum Beispiel<sup>14</sup> in der Aussage der Hoffnung auf die Anwesenheit Christi bei der Begleitung der Armen und Traurigen<sup>15</sup>. „Die Wirkungskraft und Tragfähigkeit der Predigt besteht ... darin, daß man die endgültige, eschatologische Zukunft des Freundes der Armen und Traurigen verkündigt, der abgelehnt hat, den Willen Gottes mit Gewalt durchzusetzen und der auch die heutigen Menschen auf ihrem Weg begleitet“ (145). Diese Hoffnung ist „verständlich“ (ebd.) auszusagen. Darin liegt die Sendung der Christen in die Welt. Dem Prediger bleibt es überlassen, die Wegbegleitung jeweils mit Blick auf den Kontext der Hörer zu entfalten.

‚Sendung‘ kann aber auch mit ‚Nachfolge‘ identifiziert werden<sup>16</sup>. Sie resultiert dann aus einem Glauben, der sich in die Schrift einweisen läßt (214). Für die Nachfolge aber ist, ebenso wie für Jesu Passion, das Leiden kennzeichnend. In solcher Nachfolge weist sich Glaube konkret als Glaube „zum Anfassen“ (215) aus. Darin will der Autor dem „massiven Auferstehungsrealismus“ entsprechen, der Lk 24,36–45 prägt (ebd.).

Der Zeugenbegriff wird auf die Glaubwürdigkeit der christlichen Botschaft garantierenden, von Gott autorisierten Apostel bezogen<sup>17</sup>. Ihre Zeuenschaft ist betontermaßen eine Augenzeuenschaft. Gegenstand der Bezeugung ist die Auferstehung, und zwar in erster Linie unter dem Aspekt der Bestätigung Christi als Heilsbringer (163). Der Zeugenbegriff wird dann aber im Hinblick auf die Predigt verändert. Das petrinische ‚wir‘ (Apg 10,42: „Wir sollen ihn bezeugen“) wird in homiletischer Perspektive auf alle Christen bezogen: Alle sind Osterzeugen und bezeugen die Auferstehung. Das Verständnis von Zeuge und Zeugnis erfährt also eine deutliche Umbestimmung für die Predigt.

Als Zeuge kommt auch betontermaßen der Prediger selbst in den Blick<sup>18</sup>.

---

11 Die im Text angegebenen Seitenzahlen beziehen sich immer auf das zuletzt angegebene Werk zurück. Auf Predigtmeditationen, die ausgewertet wurden, wird nur mit dem Namen des Autors hingewiesen. Wenn von einem Autor mehrere Meditationen vorliegen, tritt die Jahreszahl der Veröffentlichung als Unterscheidungsmerkmal hinzu.

12 Allerdings wird in V.17 Jesu Himmelfahrt angekündigt. Aus diesem Grund wäre diese als Gegenstand der Verkündigung der Maria eher zu erwarten.

13 P. Pokorný und H.J. Held.

14 P. Pokorný.

15 Lk 24,13-35 steht im Hintergrund.

16 H.J. Held. 17 R.-G. Schein, 162.

18 Vgl. E. Berger/Ch. Burkhardt [1992]. Das Verständnis des Zeugnisses ist hier von unmittelbarer Bedeutung für die Homiletik. Ein ausgesprochen gewichtiges Verständnis des Predigers als exponierten Zeugen kommt zum Ausdruck.

Unter der Überschrift „Das Zeugnis in unserem Mund“<sup>19</sup> (195) wird ausführlich der Frage nachgegangen, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, daß die Predigt wirklich Auferstehungszeugnis ist. Zwar ist „[k]einer von uns ... als vorzüglicher Zeuge bescheinigt“ (195f), aber die Prediger können Mut schöpfen dank der Zusage, daß „ja alles auf den uns erscheinenden und zum Zeugnis befreienden Christus ankommt“ (196). Will der Prediger tatsächlich Zeuge sein, so muß er selbst „einbezogen“ (195) sein in das, was er predigt. „Wenn wir etwas predigen, was wir an uns selbst als befreiendes Zeugnis nicht *wahr werden lassen*, gehören wir selbst zu den ‚elendsten unter allen Menschen‘ (V.19)“ (ebd.; Hervorhebung B.W.). Somit tritt der Prediger an die Stelle der Erscheinungszeugen. Was er sagt, hat nicht hinweisenden Charakter; er kann sich nicht auf das Zeugnis der Osterzeugen im Predigttext (1 Kor 15,1–11) stützen, sondern muß selbst das, was er sagt, erlebt haben. In seiner Erfahrung liegt die Wahrheit der Osterpredigt begründet. Denn sie garantiert die Glaubwürdigkeit des Osterzeugnisses (193). Auch in seiner zweiten, vier Jahre später verfaßten Meditation hebt derselbe Autor<sup>20</sup> die Zeugenschaft des Predigers hervor. Er kommt zu dem Ergebnis – hier im Anschluß an die Predigtarbeit zu Apg 10,34a.36–43 –, daß Zeuge, Zeugnis und Bezeugter (Christus) einen unauflöselichen Zusammenhang darstellen. Dabei denkt er wieder an den Prediger und seine Predigt. „Die Wahrheit des Friedenkönigtums Christi bedarf der erlebbaren Bewährung durch den Zeugen“ (203). Mit dieser Aussage schließt sich der Autor nahtlos an seine Äußerungen von vor vier Jahren an<sup>21</sup>.

Unschärf bleibt, was unter Dienst verstanden werden soll. Der Glaube an die Auferstehung der Toten wird in der Meditation von Stühmeyer als „Notwendigkeit einer Verwandlung“ (140) verstanden. Tatsächlich geht es weniger um den Gehalt der Aussagen über zukünftige Existenz, als vielmehr um gegenwärtiges Verhalten. Die somit heute und hier sich vollziehende Verwandlung ist eine „Tat des Menschen“ (ebd.), der sich in Dienst nehmen läßt. Die Indienstnahme stellt sich als Glaube dar: „sich selbst verlassen und einlassen auf das Verlässliche“ (ebd.).

Das Thema ‚Nachfolge‘ rückt Henkys im Anschluß an Mk 16,7 in das Zentrum seiner Meditation<sup>22</sup>. Er bestimmt Nachfolge als ein Sich-Verhalten zur Botschaft von der Auferstehung des gekreuzigten Jesus von Nazareth (141). Nachfolge ist die angemessene Lebensform der Gemeinde, die durch ihren Hirten Jesus Christus selbst gesammelt und geleitet wird (ebd.). Auch bei Blauert<sup>23</sup> hat die Nachfolge eine wichtige Funktion, indem

19 Diese Passage ist durchgängig in der 1. Person Plural formuliert. Die Meditatoren als Prediger wenden sich an die Leser als Prediger.

20 E. Berger [1996].

21 E. Berger/Ch. Burkhardt [1992] sprechen von einem „Bewährungszusammenhang“ (197).

22 Angeschnitten wird das Thema Nachfolge auch bei W. Fürst und H.J. Held.

23 H. Blauert [1993].

sie die Erfahrung von Auferstehung ermöglicht. „Dort, wo wir in der Nachfolge Jesu die Kreuze ... an- und übernehmen, werden wir die Macht der Auferstehung erfahren“ (201).

### 1.1.2. *Wirklichkeit und Erfahrung*

Ein zweiter stark vertretener Typ von Ostermeditation stellt die Begriffe ‚Erfahrung‘ und ‚Wirklichkeit‘ heraus. Im Zusammenhang mit Ostern ist von ‚Ostererfahrung‘ und einer damit verbundenen neuen ‚Wirklichkeitserfahrung‘ die Rede.

Im Glauben werden uns extra nos Erfahrungen zuteil, „die das Leben verwandelt haben“<sup>24</sup>. Es wird betont, daß das Ostergeschehen unsere sonstige, „landläufige“ Wirklichkeitserfahrung sprengt (Bunnars, 209.211), bzw. „unsere Wirklichkeitsentwürfe“ übersteigt (Frey, 203). Ostern und Auferstehung sind Ausdruck „umstürzender Erfahrung“ (Blauert [1993], 197). Ein neuer „Lebenszusammenhang“ steht von Ostern her in Geltung (Bunnars, 211). Die neue Wirklichkeitserfahrung bringt „Osterenergie“ hervor, die Müdigkeit, Fatalismus und drohende Kapitulation überwindet (ebd.). Es kommt darauf an, „verschlossene Wirklichkeitsansichten“ aufzuspüren und zu benennen (204).

Die Begriffe ‚Wirklichkeit‘ und ‚Erfahrung‘ bleiben hier eher unbestimmt. Die ‚Neuigkeit‘, die die ‚Ostererfahrung‘ bzw. ‚Wirklichkeit‘ prägen soll, wird nicht näher entfaltet. Deutlich wird aber, worauf die Inhalte zielen: auf Engagement und die Gewinnung neuer Lebensperspektiven.

Einer der Autoren differenziert zwischen den Begriffen ‚Ostererfahrung‘ und ‚Osterwirklichkeit‘ (Münchow, 156). ‚Osterwirklichkeit‘ ist bezogen auf die Auferweckung Jesu – ‚Ostererfahrung‘ dagegen auf den Auferstandenen und damit auf gegenwärtige Erfahrung. ‚Osterwirklichkeit‘ und ‚Ostererfahrung‘ sind aber nicht zu trennen, sondern miteinander verbunden. Eine präzise Verhältnisbestimmung fehlt. Vor allem die Differenzierung der Begriffe Erfahrung und Wirklichkeit wird nicht tatsächlich eingehalten<sup>25</sup>. Vergleichbar ist die Überlegung eines anderen Autors, der „Erfahrungen, die uns der Glaube in einem auf den Auferstandenen bezogenen Leben machen läßt“, zum Thema heutiger Osterverkündigung erheben will (Blauert [1983], 150)<sup>26</sup>. Die sich im Predigttext Joh 20,11–18 niederschlagende Tradition vom leeren Grab hat die Funktion, die Wirklichkeit des Auferstehungsgeschehens zu bezeugen (149). Die Erfahrung der Wirklichkeit aber, von der der Text zeugt, ist – so der Autor – nicht vermittel-

---

24 H. Hild, 180.

25 Chr. Münchow bemerkt, daß die Erfahrungen der Gemeinde heute bezogen sein sollen auf die „Lebenswirklichkeit des Auferstandenen“ (157).

26 H. Blauert [1993] spricht hier von „Nachfolge“ (201).

bar. Erfahrung generell ist nicht vermittelbar. Folgerichtig kann nur von *heutiger* Ostererfahrung sachgemäß die Rede sein. Das aber bedeutet, daß Auferstehung „in den realen Bedingungen unserer Welt gelebt werden [will]“ (Blauert [1993], 201).

Was sich bei Münchow bereits andeutete, ist bei Blauert [1983] durchgeführt. Erfahrung des Auferstandenen und Wirklichkeit der Auferstehung fallen auseinander. Die Ostererfahrung heute<sup>27</sup> ist eine andere als die, die sich in den Texten wie zum Beispiel Joh 20,11–18 niederschlägt. Der Meditator muß ihr denn auch einen neuen Inhalt geben, den er nicht mehr dem Predigttext entnehmen kann. Er entscheidet sich für die paulinische Trias Glaube, Liebe, Hoffnung (150).

Hermeneutisch überaus interessant ist, welche Konsequenzen die Differenzierung von Wirklichkeit der Auferstehung und Erfahrung des Auferstandenen hat. Die sogenannte gegenwärtige Erfahrung des Auferstandenen wird in den Vordergrund gestellt und gegenüber der Auferstehung abgegrenzt. Letztere ist damit nicht erfahrbar, ja verliert im Grunde jede Relevanz, da die Erfahrung derselben nicht vermittelbar ist<sup>28</sup>. Für den Wahrheitserweis der Auferstehung, die Osterwirklichkeit, spielen die Textzeugnisse keine Rolle. Der Wahrheitserweis wird nämlich über den Erfahrungsbegriff in die Predigt verlegt bzw. mehr noch in das Leben der Menschen, denn die Predigt hat dafür „einzustehen“, daß der Auferstandene in ihr Leben getreten ist und daß sie ihn „in seinem Wirken erfahren“ (150). Mit der Einführung und der Betonung des Erfahrungsbegriffs im Hinblick auf Ostern, insbesondere mit dem Kompositum ‚Ostererfahrung‘, sind deutliche Probleme der Osterpredigt markiert. Zugleich läßt sich festhalten, daß die Verwendung des Begriffs Wirklichkeit uneinheitlich ist.<sup>29</sup>

### 1.1.3. Ereignisse in der Geschichte

Manche Meditationen bringen konkret benennbare Ereignisse in der Geschichte mit Ostern in Verbindung oder interpretieren sie sogar als Ostergeschehen. Bemerkenswert ist, daß die „Ereignisse im Herbst 1989“ (Sagert, 128) nachhaltigen Niederschlag in den Ostermeditationen finden und als österliches Ereignis bzw. Auferstehung gefeiert werden. Dabei ist jedoch das Interpretament ‚Auferstehung‘ ausdrücklich offen für weitere Ereignisse. Die Frage nach den Kriterien und Voraussetzungen für eine solche Identifikation wird nicht erörtert und bleibt ungeklärt.

---

27 Auch K. Engelhardt spricht von Ostererfahrung im Hinblick auf gegenwärtige Erfahrung.

28 H. Blauert [1983], 149.

29 Auf G. Ebeling wird ausgesprochen häufig Bezug genommen. Vgl. z.B. H. Blauert [1983], 149, der G. Ebeling [1959], 79f, und [1979], 297, ausführlich darstellt.